



Blocher Was seinen Gegnern nie gelungen ist, dafür sorgt Christoph Blocher seit seiner Abwahl aus dem Bundesrat selber: Er läutet seinen Niedergang ein. Sein Nachfolger steht bereit. Lukas Reimann verbindet wie Blocher den Kulturkampf für den kleinen Mann mit einer Wirtschaftspolitik für die Grossverdiener. Heute erscheint Blochers Hofbiographie.

Dem Erben fehlt nur Blochers Geld

Er war der Protagonist im Abstimmungskampf um die Personenfreizügigkeit: Lukas Reimann, SVP-Nationalrat aus Wil, hat ausser viel Geld alles, um dereinst Christoph Blocher zu beerben. Bereits heute vereint der Senkrechtstarter auf sich die Widersprüche, die Blocher stets begleitet haben.

Es ist ein Abend mit Symbolcharakter. Ueli Maurer, gefangen in seiner neuen Rolle als Staatsmann, redet im Albisgüetli quälende dreissig Minuten am Publikum vorbei. Nach Maurer tritt Christoph Blocher an das Rednerpult. Der alt Bundesrat krallt sich an alte Feindbilder. Neue Ideen dagegen sind Mangelware – zum sichtlichen Missvergnügen des Publikums. Parteipräsident Toni Brunner bleibt im Albisgüetli wie so oft bloss eine Nebenrolle. Peter Spuhler schliesslich, das vierte Alphantrieb der SVP, ist als innerer Emigrant gar nicht nach Zürich gereist.

Der SVP-Marsch wird an diesem Abend anderswo gespielt: in der «Arena» des Schweizer Fernsehens. Blocher ist hier sieben Monate zuvor von Justizministerin Eveline Widmer-Schlumpf in der Debatte um die Einbürgerungs-Initiative ausgebremst worden. Auch am 16. Januar, beim Thema Personenfreizügigkeit, ist Widmer-Schlumpf wieder dabei. Im Mittelpunkt steht nun jedoch ein anderer: Lukas Reimann, Jahrgang 1982, Nationalrat und SVP-Senkrechtstarter aus Wil, der Mann hinter dem Referendum. Reimann hält während der gesamten Debatte Kurs: keine lauten Töne, keine Rechthaberei, keine persönlichen Attacken auf die im Volk beliebte Justizministerin. Dafür eine klare Botschaft: Personenfreizügigkeit bedeutet Arbeitsplatzverlust. Das kommt an beim Publikum. Hunderte von Mails habe er nach dem «Arena»-Auftritt erhalten, erzählt Reimann, darunter die üblichen Hass-Mails, ansonsten aber vor allem Zuspruch.

Die Abstimmung ist mittlerweile Vergangenheit. Der Urnengang hat viele in der SVP als Verlierer zurückgelassen: den lavierenden Parteipräsidenten, den angefeindeten Peter Spuhler und natürlich Blocher, der die Unterschriftensammlung der Jungen

SVP sabotiert hat. Reimann dagegen zählt zu den Siegern. Die Abstimmung hat ihn definitiv zu einer nationalen Figur gemacht, und das im Alter von 26 Jahren.

Auch bei anderen Themen beweist Reimann einen bemerkenswerten politischen Instinkt. Für die Abzocker-Initiative sammelte er Unterschriften, als seine Partei beim Thema Managerlöhne noch im Tiefschlaf war. Im Dezember stimmte er im Nationalrat für die Rückzahlung der UBS-Boni, während seine Fraktionskollegen das Rettungspaket brav abnickten. Erst jetzt versucht die SVP mit regulatorischen Schnellschüssen verlorenes Terrain gutzumachen.

Kein Königsmörder

Von einer Wachablösung in der Partei will Reimann aber noch nichts wissen. 2011 zieht die SVP mit Blocher als Zugpferd in die Nationalratswahlen, das ist für Reimann keine Frage. Ebenso unbestritten ist für ihn Parteipräsident Toni Brunner. Während andere SVP-Parlamentarier sich hinter vorgehaltener Hand wahlweise über Brunners fehlende Medienpräsenz, sein mangelhaftes Französisch, seine ungenügenden Dossierkenntnisse oder aber über alles zusammen aufregen, ist Reimann kein schlechtes Wort über Brunner zu entlocken – auch nicht bei abgeschaltetem Mikrofon. So viel Loyalität muss sich

irgendwann auszahlen. Doch bei den Wahlen 2015 ist Reimann vielleicht schon nicht mehr dabei, sagt er. Andere Tätigkeitsfelder locken ihn, eine eigene Anwaltskanzlei etwa.

Noch aber hält die Politik sein Leben in Griff. Dies hängt auch damit zusammen, dass Reimann weiss, wann die Medien hinschauen. Als Kantonsrat schwang er sich zum Retter der Weihnachten auf, kämpfte gegen die «Islamisierung der Schweiz» und forderte «Maximal-Ausländerquoten für Schulen». Kaum im Nationalrat, verlangte er Massnahmen gegen die «Radikalisierung unter Muslimen» und Asyl für die Islam-Kritikerin Hirschi Ali. So ist er bekannt geworden: Reimann, der Kreuzritter gegen den Islam.

Reimann hört sich die Liste seiner Vorstösse an und zuckt mit den Schultern. «Das sind die Themen, die meine Wählerschaft interessieren.» Und seinen Wählern fühlt er sich verpflichtet, sieht sich als Boten, der in Bern die Nöte und Sorgen der Leute deponiert. Diese Rolle ist ihm auf den Leib geschneidert. Politisch in den 90er-Jahren sozialisiert, ist ihm der Ausländerdiskurs und Kulturkampf der SVP in Fleisch und Blut übergegangen.

Ordo-liberaler Kulturkämpfer

Dies unterscheidet ihn von einem Blocher oder dem langjährigen Parteifinancier Walter Frey. Die alte Garde hat den Verdacht nie abschütteln können, die Einwanderungsdebatte bloss zu instrumentalisieren, um im Schatten der Ausländerthematik ihre wirtschaftspolitischen Vorstellungen durchzusetzen. Die Folgen sind bekannt: Viele Leute



wählen SVP, weil sie weniger kriminelle Ausländer wollen, erhalten aber tiefere Steuern für Spitzenverdiener; oder sie wollen keine Minarette, müssen aber zu sehen, wie der Mindestzinssatz für die zweite Säule gesenkt wird.

Dieser Widerspruch zwischen einer Rhetorik für den kleinen Mann und einer Politik für die Grossverdiener ist die Konstante in Blochers Karriere. Der Gegensatz dürfte auch Reimanns Auf-

stieg begleiten. Denn hinter dem Kulturkämpfer Reimann verbirgt sich der Ordo-Liberale Reimann. «So wenig Staat wie möglich», bringt er sein wirtschaftspolitisches Credo auf den Punkt. Reimann hat deshalb auch gegen das UBS-Rettungspaket gestimmt. Die Privatisierung der AHV erachtet er als wünschenswert. Die Pauschalbesteuerung reicher Ausländer ist für ihn ein wichtiges Instrument im Steuerwettbewerb. Und die Senkung des Mindestzinssat-

zes bei den Pensionskassenguthaben hat er trotz Murren in seinem Umfeld unterstützt.

Reimann und die Bauern

Dass Reimann aber nicht nur der Überzeugungstäter ist, als den er sich zuweilen gibt, wird klar, sobald das Gespräch auf das Thema Landwirtschaft fällt. Im St. Galler Kantonsrat stimmte er einst für die Streichung von Zahlungen zugunsten der Bauern in der Region. Die Folge war ein regelrechter

Proteststurm erboster Landwirte. Doch das ist Geschichte.

Heute redet Reimann, der sonst so gerne Begriffe wie «Gesetzesflut» oder «Verschleuderung von Staatsmilliarden» führt, von Ernährungssicherheit und Landschaftspflege, die wir den Bauern verdanken. Lukas Reimann hat seine Lektion offensichtlich gelernt. Keine schlechte Eigenschaft, um ganz nach oben zu kommen.

Stefan Schürer



Bild: Hannes Thalmann

Der Aufsteiger: Nationalrat Lukas Reimann.



St. Galler Tagblatt Gesamtausgabe

12.02.2009

Seite 3 / 3

Auflage/ Seite 98746 / 3

9007

Ausgaben 300 / J.

6962050

EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
St. Galler Tagblatt, (Stadt & Region)	4'851
Toggenburger	15'198
Appenzeller Zeitung	15'014
Wiler Zeitung-Volksfreund	12'400
Der Rheintaler	15'200
Tagblatt (Thurgau)	